

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 18

Artikel: Warum ein Schweizerischer Bund für Jugendliteratur? [Teil 1]
Autor: Brunner-Lienhart, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum ein Schweizerischer Bund für Jugendliteratur ?

Von Fritz Brunner-Lienhart

Wertvolle Teilbemühungen — mangelnde Geschlossenheit

Es vergeht wohl kaum eine Woche, ohne daß wir nicht in irgendeinem Blatte von der unheimlich an unserer Jugend zehrenden Pest der Schundliteratur lesen. Man vernimmt davon so viel, daß Nichtkundige finden, man mache eigentlich von der ganzen Gefahr ein zu großes Geschrei, es stehe doch in der Verbreitung guter Bücher unter der Jugend alles zum besten. Es ist manchmal nicht zu begreifen, mit welcher oberflächlicher Betrachtungsweise man sich bei uns begnügt, wenn es den bedeutendsten Miterzieher neben Elternhaus und Schule angeht, *das Buch*. Selbst viele Lehrer erkennen nicht klar genug, wie wenig ihr Unterricht das freie Lesen der Schüler beeinflußt, daß der Großteil der Lesestoffe (siehe manche Lesebücher!) am elementarsten Lesebedürfnis der Jugend vorbeigeht, daß wir — ich spreche hier vor allem von der Sekundar- und Mittelschule — ausschließlich *Bleibendes, Klassisches vermitteln* wollen, der Schüler aber, seiner altersbedingten Neigung gemäß, höchstens einen Zehntel dieses Bleibenden von sich aus aufzunehmen bereit wäre. Ein Wiener Freund hat über die Lebensnähe des literarischen Bildungsgutes und den *Erlebnishunger des Kindes* breit angelegte, wertvolle Untersuchungen angestellt (1. Teilveröffentlichung siehe Nr. 3 der neuen, sehr zu empfehlenden Zeitschrift *«Jugend-Literatur»*, Gemeinschaftswerk von Fachleuten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz!). Sie zeigen schlüssig, wie sehr wir mit unsern herkömmlichen Bildungsmethoden oft noch am innersten Bedürfnis des Kindes vorbeiwirken. Wir dürfen daher nichts unversucht lassen, um durch einen *machtvollen Zusammenschluß* recht eigentlich für das gute Jugendbuch und seine notwendige bessere Verbreitung zu demonstrieren. Solange in der Schweiz nicht, wie dies in Dänemark geschieht und seit langem Selbstverständlichkeit ist, Landstädte mit 8000 Einwohnern eigentliche Bibliothekshäuser bauen mit Lesesaal und Vortragsraum, Häuser, die nur der geistigen Förderung von jung und alt dienen und die Anschrift *Volksbibliothek* als Ehrentitel tragen, solange dürfen wir nicht ruhen und uns dem bequemen Glauben hingeben, es stehe bei uns in der seelisch-geistigen Führung der Jugend durch das Buch zum besten.

Dabei verkennen wir nicht, daß überall in unserem Lande wertvolle Arbeit am Jugendbuch geleistet wird. Die *Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins* blickt bald auf hundert Jahre Bestehen zurück. Ebenso erfolgreich betätigt sich die entsprechende *Kommission des Katholischen Lehrervereins*. *Kantonale Kommissionen* für Jugend- und Volksbibliotheken sind sogar in der Lage, mit staatlichen Mitteln zur Gründung von neuen Bibliotheken beizutragen. Dank einer Zuwendung aus dem Kulturkredit des Kantons war es z. B. der zürcherischen Kommission beschieden, allein im letzten Vierteljahr 1954 sechs neue Jugend- und Volksbibliotheken gründen zu helfen. Das prächtigste Beispiel notwendiger ehrenamtlicher Hingabe für die schöne Sache gaben bei diesem Anlaß zwei junge Lehrerinnen in einer Zürcher Vorortgemeinde. Drei Wochen nach Zusicherung des kantonalen Beitrags von Fr. 2400.— durch den Regierungsrat (der Beitrag der Gemeinde war schon beschlossen) eröffneten die beiden Kolleginnen, von Präsident und Schulgutsverwalter unterstützt, Mitte Dezember die neue Bibliothek von 500 Bänden, alle fein in Klebfolie gehüllt, auf ein-

fachen, aber gediegenen Regalen geordnet, mit Stühlen zum Verweilen und Schmöckern, mit persönlich eingestimmtem Wandschmuck und einladenden Blumen.

Als Präsident der kantonalen zürcherischen Kommission weiß ich um die Einzelinitiative, die an vielen Orten wirkt oder auf den freundlichen Anruf wartet. Ich verkenne nicht die Treue und Hingabe, in der verschiedene Vereinigungen städtischer oder kantonalen Schulbibliothekare zur Begutachtung neuer Jugendbücher wirken. Es *fehlte aber eine wirksame Zusammenfassung* all dieser guten Bestrebungen, ein Zusammenschluß der wertvollen Kräfte und Traditionen zu einem schweizerischen Bund, der, die örtlichen Besonderheiten achtend und gewachsener regionaler Überlieferung Rechnung tragend, die großen gemeinsamen Richtlinien herausarbeitet und die Vielfalt der Unternehmungen zu einer eindrucksstarken Gesamtwirkung vereinigt.

Von diesem Wunsche beseelt, wandte ich mich vor einem Jahr auf Wunsch einiger Freunde aus verschiedenen Kantonen durch einen

Aufruf in der pädagogischen Presse

an alle Freunde der Jugend, denen die innere Förderung durch gute Bücher ein Herzensanliegen bedeutet. Das Echo war ermunternd. Freilich meldete sich auch gleich — gut schweizerisch — das Mißtrauen einem solch neuen Bunde gegenüber. Man hat genug von den Dachorganisationen, die Tagungen veranstalten und deren Entschlüssen in Agenturmeldungen verbreiten, ohne daß praktische Taten darauf folgen. Zu unserem Bedauern nahm auch keine Frau, trotz wiederholter Einladung an zwei Interessentinnen, an den vorbereitenden Arbeiten teil. Offenbar wollten die Frauen zuerst die Männer in den schweizerischen Ring treten lassen, wissend, daß das erste Auftreten mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Daß zur Gründungsversammlung im November 1954 in Zürich keine Frau sich einfand und der erste Vorstand nur aus Männern zusammengesetzt werden mußte, ist ein unverschuldeter Schönheitsfehler, der, wie ich im März anläßlich der ersten Jahresversammlung betonte, so bald als möglich ausgemerzt werden muß. Der Bund ist nun gegründet und sein Gefüge im Beisein von Frauen und Männern anläßlich der Jahresversammlung in Zürich festgelegt worden. Aus dem Kanton Zürich haben sich bereits drei Dutzend Mitglieder gemeldet. Berner Freunde haben sich zur Kantonsgruppe vereinigt. Mögen daher Lehrerinnen und Mütter recht zahlreich zu uns stoßen und den Beitrag leisten, der im Ringen um unser edles Gut, um *die Muttersprache*, naturgemäß der Frau und Mutter zukommt! (Anmeldung an den Sekretär, Werner Lässer, Lehrer, Haldenstraße 20. Bern. Jahresbeitrag Fr. 4.—. Sobald sich eine Kantonsgruppe bildet, gehen davon Fr. 2.— an diese zurück.)

Was will der neue Bund?

Den notwendigen Zusammenschluß also der an der Förderung des guten Buches beteiligten Kräfte und Sammlung auf eine gemeinsame Mitte im Vorgehen. Der kleinste Zirkel, die stillste, uns noch nicht bekannte Vereinigung ist uns dabei willkommen. Frauen und Männer jeden Standes und Berufs mögen zu uns stoßen, wenn ihnen unsere Ziele ein Herzensanliegen sind,

wenn sie die freudige Bereitschaft spüren, in persönlicher Verantwortung einen Teil der gemeinsamen Arbeit zu übernehmen.

Willkommen sind uns selbstverständlich auch *Vereine und Kommissionen*. Sie schenken uns tragende Kraft. Der neue Bund soll aber gut schweizerisch von unten herauf wachsen, sich *in möglichst vielen Einzelpersönlichkeiten verwurzeln* und nicht von oben herab organisiert und zum vornherein beherrscht werden.

Im *Schweizerischen Jugendschriftenwerk* ist die Lösung für ein Teilgebiet, die Schaffung und Verbreitung billiger Jugendschriften, in hervorragender Weise gelungen. Welches Wagnis wir Gründer vor mehr als zwanzig Jahren damit eingingen (Gründung mit Fr. 200.—, vom Schweizerischen Schriftstellerverein geschenkt, und Fr. 1800.— als zu verzinsendes Darlehen des Schweizerischen Lehrervereins!), zeigt das Schicksal der «*Contra-Hefte*» (Gute Hefte gegen den Schund), die vor zwei Jahren mit beispielhaftem Schwung von der Stadt Harzburg geschaffen, mit freudigem Erwarten in ganz Deutschland begleitet wurden und schon Ende 1954 mit einem Verlust von DM 25 000.— ihr Erscheinen einstellen mußten. Die kleine Schweiz hat im SJW andern Ländern das Beispiel einer freundwilligen Zusammenarbeit über die Grenzen der Sprachen und der Konfessionen hinweg gegeben, das in seiner Vielgestaltigkeit, alle jugendlichen Leserinteressen erfassenden Art bis jetzt noch kaum irgendwo in ähnlicher Weise geglückt ist.

Soll das frohe Wagnis unseres alle Kräfte zusammenfassenden Bundes für die Jugendliteratur nicht in ähnlicher Weise gelingen? Vertrauen und nicht Mißtrauen soll von Anbeginn alles Zusammenwirken leiten.

Die zweite Aufgabe: Dokumentation

Es ist eigenartig, daß in einer Zeit, die durch die Entwicklung raschster Übertragungen von Wort und Bild die Welt bedeutend verkleinert hat, wir manchmal in unserem kleinen Vaterland so wenig Genaues voneinander wissen. Zufällig vernimmt man, daß da eine Stadt den jährlichen Betrag für die Erneuerung der Schulbibliotheken von Fr. 75 000.— auf Fr. 100 000.— erhöht (ein Antrag auf Beschaffung des Jugendlexikons «Die Welt von A bis Z» für jede Klasse vom 4. Schuljahr an hat den Anstoß dazu gegeben), während eine andere, halb so große Schweizer Stadt immer noch auf Fr. 5000.— für den gleichen Zweck beharrt. Wie wenig wissen wir auch *vom tatsächlichen Stand der öffentlichen Jugend- und Volksbibliotheken*. Nur genaue, mit persönlichem Kontakt arbeitende *Erhebungen* vermögen zu ermitteln, wieviel «tote» Bibliotheken vorhanden sind, Ansammlungen von Büchern, die hinter dem schmutziggelben, ewiggleichen Schutzumschlag verdecken, daß seit fünfzig Jahren kein Buch mehr angeschafft worden ist. Zahlenmäßig ist aber alles in Ordnung: Raum, Regale, Bücher und Verzeichnisse. Es fehlt nur das Leben darin.

Eine letztes Jahr von der kantonalen Kommission Zürich durchgeführte genaue Erhebung hat an die 40 bisher nicht bekannte Bibliotheken auf der Landschaft ermittelt (Büchereien von Konsumvereinen, Genossenschaften, Werk- und Pfarrbibliotheken). Die Leiter wußten nichts von unserer Tätigkeit, nichts von der Möglichkeit, eine jährliche Unterstützung bis zu 20 % der Auslagen für Neuanschaffungen vom Staat zu erhalten. Dieses Jahr soll nun eine mehr ins Einzelne gehende Untersuchung ein genaues Bild der rund

200 Jugend- und Volksbibliotheken und der Schulbüchereien der 179 Gemeinden (nur 4 Schulen haben keine eigene Schulbibliothek) herausarbeiten, und zwar mit Unterstützung der bestehenden *Bezirkskommissionen* für das Bibliothekswesen, die von den *gemeinnützigen Bezirksgesellschaften* auf unsere Anregung hin gegründet worden sind. Wie leicht solche Erhebungen über den tatsächlichen Stand hinwegzutäuschen vermögen, haben wir vor sechs Jahren erfahren nach einer Umfrage, die nach bestimmten Stichproben leider die Unzuverlässigkeit mancher Angaben aufzeigte. Man wollte an verschiedenen Orten gar nicht wahrhaben, wie traurig in Wirklichkeit die Verhältnisse in manchen öffentlichen Bibliotheken sind. Eine Dokumentation also, die schonungslos auf volle Wahrheit der Angaben dringt, die auf Grund sorgfältiger Untersuchungen im einen Kanton ähnliche Unternehmungen in andern Landesteilen anregt, ist unser Ziel. So wird sich allmählich eine Fülle zuverlässiger Angaben zusammenfinden, die zwingend vor aller Augen die Notwendigkeiten rücken, die zur Förderung des guten Jugendbuches und zur Stillung des noch immer ungebrochenen Lesehungers im Kinde durchgeführt werden müssen. Welch schöne Brücke vermag unser Bund gerade in der Dokumentation auch im Verein mit unsern Freunden im Welschland und Tessin über die Sprachgrenzen hinweg zu bilden! Das SJW hat hier schon etwas vorgearbeitet. Gute Übersetzungen deutschsprachiger Hefte ins Französische haben im Welschland das eingefressene Mißtrauen solchen Übertragungen gegenüber zum freudigen Vertrauen zu wandeln vermocht.

Die Welt von heute verlangt aber vor allem nach Zahlen. Liefern wir also zahlenmäßige Belege in Menge, auf daß alle Lauen und Flauen aufgerüttelt werden, zur Nahrung des geistigen Lebens im Jugendkreis etwas Entscheidendes vorzukehren!

Ich denke aber auch an eine *freiere Dokumentation*, die initiatives Leben andern zur Nachahmung aufzeigen soll. Da vernehmen wir z. B., wie an einem Heimatfest im Umzug große, von Schulklassen bemalte Tafeln (vergrößerte Bilder beliebter Jugendbücher) mitgetragen wurden, die den Anruf «Schenkt uns schöne Bücher!» in die aufgeschlossene Festgemeinde hineintrugen. Anläßlich unserer Jahrestagung der Schul- und Volksbibliothekare im Kanton Zürich in Winterthur (25. Mai 1955) berichtete eine Lehrerin über den Erfolg im Verkauf von Drachenbüchern durch eine Jugendgruppe anläßlich des dörflichen Jahrmarktes. Oder wir vernehmen zufällig von einer Fabrik, deren Leitung jedes Jahr den Kindern der Arbeiter und Angestellten ein gutes Jugendbuch schenkt.

Sollen wir nicht solche Tatsachen planmäßig sammeln und mit diesen Beispielen praktischer Tat zu werben versuchen? Sollen wir in dieser Zeit der Hochkonjunktur, da Millionen von Privaten für den Ausbau städtischer Kunstsammlungen geschenkt werden, nicht auch Menschenfreunde finden, die sich für eine verstärkte Hilfe für die lesefreudige Jugend unter der unheimlichen Bedrohung durch die Schundflut gewinnen können?

(Fortsetzung folgt)

Von den vielen Welten, die der Mensch nicht von der Natur geschenkt bekam, sondern sich aus dem eigenen Geist erschaffen hat, ist die Welt der Bücher die größte.

Hermann Hesse